

Ennstaler Bergschecken: Abbildungen aus den letzten 200 Jahren

Franz MANDL¹

(mit 12 Abbildungen)

Manuskript eingereicht am 17. Juli 2017,
die revidierte Fassung am 17. September 2017.

Zusammenfassung

Die Ennstaler Bergschecke war in früherer Zeit überwiegend Arbeitstier. Erst seit dem ausgehenden Mittelalter wurde sie vermehrt für die Milchgewinnung, aus der Butterschmalz und Magerkäse, der typische Ennstaler Steirerkäse, gewonnen wurde, eingesetzt. Der vorliegende Beitrag versteht sich als reine Bilddokumentation aus einer Zeit, als die Bergschecke bereits mit anderen Rassen gekreuzt worden bzw. aus den Ställen verschwunden ist.

Schlüsselwörter: Ennstaler Bergschecke, Rinderhaltung, Alpen, Größenvergleich, Geschichte.

Abstract

The cattle breed “Ennstaler Bergschecke” was primarily used as working animal. Only since the late Medieval age this breed was increasingly used for production of milk, from which butter oil and low-fat cheese (the typical “Ennstaler Steirerkäse”) was made. The present paper documents the cattle breed “Ennstaler Bergschecke” during a period where this breed was already crossed with other breeds and started to vanish from the stables.

Keywords: Ennstaler Bergschecke, cattle farming, Alps, size comparison, history.

Einleitung

Die Ennstaler Bergschecke gehörte neben dem Oberinntaler Grauvieh zu den alten Landrassen und war im 19. Jahrhundert noch in der Steiermark und Oberösterreich weit verbreitet. Erich PUCHER zeigt in seinen archäozoologischen Arbeiten eindrucksvoll auf, dass sich diese letzten „unveredelten“ Landrassen bis in die späte Bronzezeit zurückverfolgen lassen (PUCHER 2014: S. 81 f.). Er stellt eine historische Bergschecke einer modernen Fleckviehkuh (Abb. 1) gegenüber. Der Größenvergleich lässt staunen, scheint

¹ ANISA, Verein für alpine Forschung, Raiffeisenstraße 92, 8967 Haus, Österreich; E-Mail: anisa@anisa.at

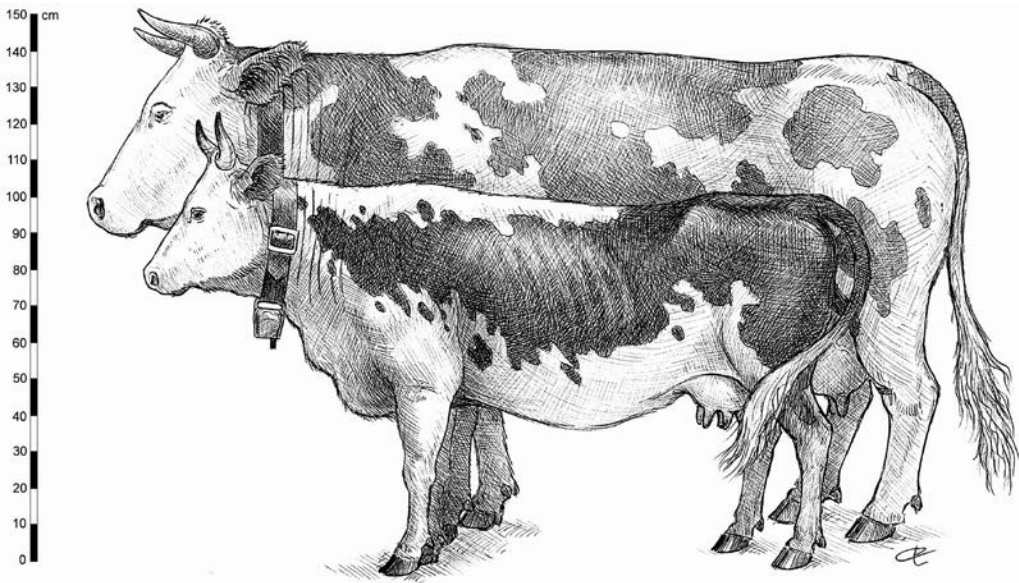


Abb. 1. Größenvergleich einer modernen Fleckviehkuh mit einer Kuh der Bergscheckengruppe (PUCHER 2014: Titelbild).

doch die Bergschecke nicht viel größer als heutige Zuchtschafe oder Zuchtziegen gewesen zu sein. Diese geringe Körpergröße belegt auch die Tabelle von Franz X. HLUBEK (1846: S. 122), in der Größenangaben der Rinderrassen in der Steiermark einander gegenübergestellt werden. Die hier als „Kampeten Race“ bezeichneten Bergschecken sind deutlich zierlicher und kleiner als die übrigen – im Vergleich zu heutigen immer noch kleinen – Rassen.

Rassengeschichte der Bergschecken

Die Bergschecken wurden als „Farbvieh“, „Gnacklicht“, „Helmete“, „Kampete“ und dem Tiroler Bergvieh ähnlich bezeichnet. Sie waren weiß mit rotbraunen Einfärbungen, mit dem besonderen Merkmal eines durchgehenden weißen Genicks. Auch der obere Bereich des Rückens war oft vom Kopf bis zum Schwanz weiß und wies kaum Einfärbung auf.

Die zierlichen Bergschecken waren nicht nur besonders gut für die Almwirtschaft geeignet, sondern benötigten auch auf den Bauernhöfen viel kleinere Ställe zum Überwintern und weniger Heuvorrat. Die damalige alpine Landwirtschaft musste sich mit dem Wenigen, das man der Natur abringen konnte, begnügen. Der Platzbedarf für die Rinderzucht ist heute um ein Vielfaches größer geworden. Der einstige „Anbindestall“ (Abb. 2) mit Futtertrog oder Futterkrippe entwickelte sich über den „Umadumstall“ oder „Umetumstall“ (Abb. 3) bzw. den „Umlaufstall“ zum „Freilaufstall“ mit halb- und vollautomatischen Melkanlagen.



Abb. 2. Anbindestall mit Futtertrögen und Wasserspendern auf dem Gössenberg 2001 (Foto: F. MANDL).

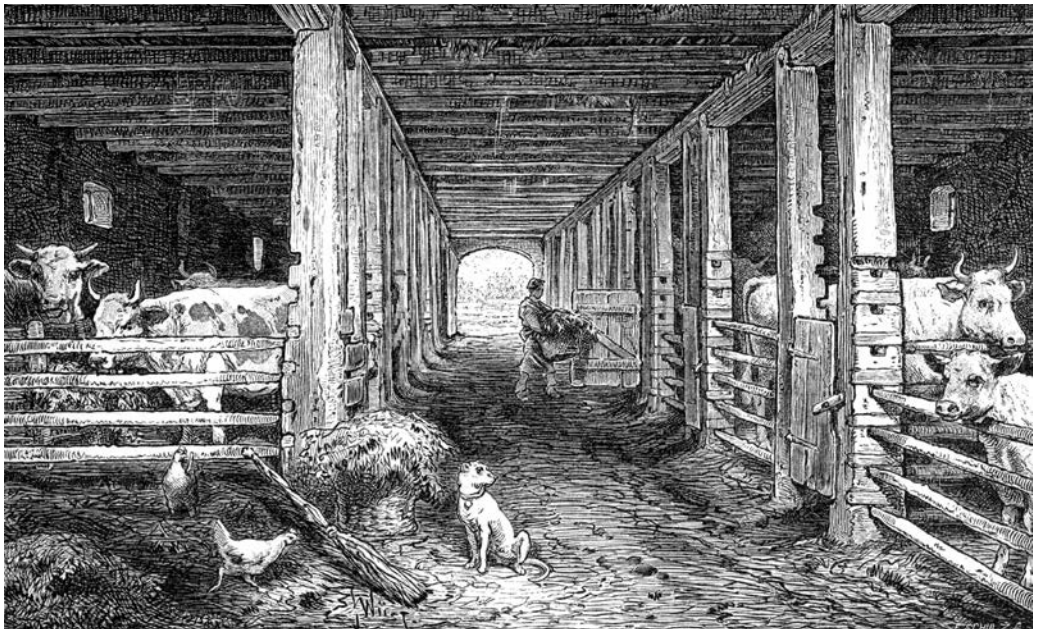


Abb. 3. „Umetumstall“ eines großen Bauernhofes in der Obersteiermark, 1890 (nach WENGER *et al.* 1890: S. 365).

I. 1750–1800



Abb. 4. Hauptverbreitungsgebiet der vorherrschenden Rinderrassen 1750–1800 in der Steiermark (nach SCHNEITER 1976: S. 34).

Das Verbreitungsgebiet der Bergschecke umfasste noch um 1800 die gesamte westliche Obersteiermark (Abb. 4)

Zur Mitte des 19. Jahrhunderts hin nimmt die Verbreitung der Bergschecken ab, ist jedoch noch immer bedeutend. Um 1843 finden wir sie laut Georg GÖTH „in Goppelsbach, Murau, Rothenfels, Zeyring, Pflindsberg, im ganzen Ober- und Unter-Enns- und Paltentale.“ GÖTH betont überdies: „Die Zucht und Behandlung des Hornviehes wird in einigen Gegenden mit großem Fleiße betrieben, und der Landmann verkennt dort keineswegs das große Kapital, das er in der Viehzucht finden kann.“ Aus seinen Ausführungen geht auch hervor, dass diese zierliche Rinderrasse besonders gut für das alpine Gelände geeignet ist, und er schildert sie als „Gebirgsschlag von kleinem Körper mit kurzem Kopfe, feinen weißen aufwärts gebogenen Hörnern, dichtem kurzem Halse, breiter starker Brust, geradem, breitem, meist gesenktem Rücken, langem, hochangesehtem Schweife, mittelmäßig starken Knochen und von roter oder dunkelbrauner Farbe mit weißen Streifen über den Rücken, weißen Flecken auf Bauch und Brust und weißer Stirne.“ (GÖTH 1843: S. XLIII–XLIV)

In Oberösterreich wurden die Rinderrassen 1880 genau aufgenommen. Die „Kampete“ oder Steirische Bergschecke wird darin als von kleinem leichtem Körperbau mit einer Risthöhe von 120–129 cm und einem Lebendgewicht von Kühen zwischen 250 und 480 kg sowie einer Milchleistung von 1.100–1.300 l/Jahr (30–36 l pro 1 kg Butter) beschrieben.

Zur Farbe heißt es: „*Weiß und schönes helles Rot in scharf abgegrenzten Flächen. Kopf samt charakteristischem Schopfweiß.*“ Die Stiere gelten als „*lebhaft und sprungbereit*“. Die Ochsen, die zu 50% zur Feldarbeit herangezogen würden, wiesen bei der Mast vorzügliches Fleisch auf. Immerhin machten sie noch 26% des Gesamtrinderbestandes aus, obwohl ihr Zuchtgebiet sich hauptsächlich auf an die Steiermark grenzende Gebiete (Windischgarsten, Stoder, Spital) und das Mühlviertel (Aigen, Rohrbach, Haslach, Lembach, Neufelden) beschränkte. Betont wird auch die hohe Fruchtbarkeit mit 12–15 Kälbern pro Kuh. Als Zufuhrgebiete werden die Steiermark, besonders das Ennstal, Liezen und Aussee, sowie Windischgarsten und Kirchdorf in Oberösterreich genannt (HOFFMANN 1974: S. 320).

Alpine Rinderhaltung nach dem Erlöschen der Bergscheckenzucht

Obwohl Zähigkeit, Fruchtbarkeit sowie Qualität von Milch und Fleisch der Bergschecken einmütig gelobt wurden, entsprach die Rasse nicht mehr dem schon Ende des 18. Jahrhunderts einsetzenden Bestreben nach Erhöhung des landwirtschaftlichen Ertrags auf allen Linien.

Zuchtversuche mit dem Ziel, durch Einkreuzungen mit schwereren Rinderrassen mehr Ertrag an Fleisch und Milch zu erwirtschaften, führten zu einem Rückgang der Bergschecken, sodass ihr Verbreitungsgebiet 1930 nur noch ein Drittel der Größe von 1800 betrug. 1986 ist laut PUCHER dieser uralte norische Rinderschlag mit den letzten reinrassigen Kühen ausgestorben (PUCHER 2014: S. 81). Die wenigen auf kleinen, weit abgelegenen, dem Fortschritt hinterherhinkenden Bergbauernhöfen überlebenden Kühe mit hohem Bergscheckenanteil versucht man heute rückzuzüchten – ein viel schwierigeres Unterfangen als umgekehrt. Federführend ist dabei der Ramsauer Tierarzt Matthias Brandstätter. Laut seinen Angaben hätten Ende der 1980er Jahre noch je zwei unverwandte Bestände im steirischen Ennstal sowie im Murtal gefunden werden können. Auf der Homepage des Züchterverbandes heißt es: „*Ein traditioneller, heimatverbundener Bauer trotzte der damaligen Gesetzeslage und dem Rinderzuchtverband und rettete damit seinen unwiederbringlichen eigenen Bergschecken Bestand, indem er seine reinrassigen Stiere versteckte (laut steirischem Tierzuchtgesetz durften nur ‚gekörte‘ Stiere zur Zucht verwendet werden). [...] Durch die intensiven Bemühungen von inzwischen ca. 50 Bergscheckenzüchtern unter der Kontrolle und mit der Hilfe von ‚bergscheckenbegeisterten‘ Genetikern ist der Gesamtbestand inzwischen auf 350 deckfähige weibliche und 68 männliche Bergscheckenrinder angewachsen.*“ (Quelle: <http://bergschecken.at/>, Abruf 2.7.2017).

Der Verfasser dieses Beitrags konnte 2001 auf einem Ennstaler Bergbauernhof die Bergscheckenkuh „Sissi“ dokumentieren (Abb. 5).

Bergscheckenkühe wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Grundlage, auf der mit Simmentaler Stieren aus der Schweiz, Bayern, Württemberg und Baden die Aufzucht des Fleckviehs aufgebaut wurde. „*Das schwere Vieh brachte mehr Nutzen, höheres Schlachtgewicht, bei besserer Fütterung mehr Frühreife und höheren Milchnutzen. Es*



Abb. 5. Die Bergscheckin „Sissi“ auf dem Bergbauernhof Bacher am Gössenberg (Gemeinde Aich), 2001. „Sissi“ war eine der Letzten ihrer Gattung mit den typischen nach hinten gedrehten Hörnern. Die 15-jährige Bergscheckenkuh weist noch alle Merkmale auf, die GÖTH 1843 beschrieben hat. Die alte Dame hatte ein Jahr zuvor noch Kälber zur Welt gebracht. Doch konnte kein Bergscheckenstier zur Befruchtung gefunden werden. Die Kälber haben daher eine leicht eingefärbte rötliche Rückenpartie. Das Bild zeigt eine ärmliche Bergbauernwelt. Der Stall ist baufällig, die im Hintergrund abgestellten defekten Anhänger modern dahin. Im beeindruckenden Kontrast dazu steht die überaus lebendige Tierwelt. „Sissi“ geht festen Schrittes, das Auge auf den Fotografen gerichtet, zur Weide hinauf. Hier werden wir Menschen über die vermeintliche „Sache“ Tier eines Besseren belehrt (nach MANDL 2001).

wurde um 1930 Mode, Kühe mit einer Widerristhöhe von 128 bis 132 cm abzustoßen und als Ersatz Kühe mit 138 bis 148 cm Widerristhöhe in der Schweiz zu kaufen oder zu züchten“ (HOFFMANN 1974: S. 324).

Besonders intensiviert wurde die Züchtung nach dem Zweiten Weltkrieg, so stieg die Milchleistung von Herdenbuchkühen in Oberösterreich zwischen 1946 und 1974 von 2.424 kg mit 3,96% Fett auf 4.689 kg mit 4,08% Fettanteil. (HOFFMANN 1974: S. 344). Der Leistungsabschluss 2015/16 von Fleckvieh Austria weist eine durchschnittliche Jahresleistung von 7.370 kg Milch je Kuh auf. Heute dominiert in Österreich das Fleckvieh und *„weist mit 15.067 Zuchtherden und 299.193 Herdebuchkühen die größte Population von insgesamt zwölf unter Milchleistungsprüfung stehenden Rassen auf“* (Arbeitsgemeinschaft österreichischer Fleckviehzüchter 2016). Erst mit Zuchtwahl, Kunstdünger und dem Zukauf von Kraftfutter und medizinischer Versorgung begann auf den Bauernhöfen das neue Zeitalter der schnellen Hochzüchtung von Rinderrassen (MANDL 2003: S. 225–229). Die Massenproduktion von Milch und Fleisch steht heute im Vordergrund, um den Bedarf einer wesentlich größeren Bevölkerung und deren erhöhte Nachfrage nach Fleisch und Milchprodukten zu decken. Qualität der Produkte und Tierwohl werden dabei hintangestellt. Quantität und geringer Preis sind die Kriterien der Tierzucht des 21. Jahrhunderts.

Abbildungen aus zwei Jahrhunderten



Abb. 6. Bergschecken auf der Taubenkaralm, 1825. Diese Hochalm der Gjaidalm (Dachsteingebirge), die im Mittelalter und in der Neuzeit von Ramsauer Bauern aus dem Ennstal bewirtschaftet wurde, musste wegen der Gletschervorstöße im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgegeben werden (MANDL-NEUMANN 1990: S. 104–150). Für diese hochgelegene, karge und stark verkarstete Alm war die zarte, aber zähe und dem rauen Klima über Jahrtausende angepasste Rasse bestens geeignet (Detail aus: „Ansicht des Schneegebirges bey Hallstatt“ des Salinenzeichners Josef LAIMER, 1825. Stadtmuseum Bad Ischl).



Abb. 7. Weidende Bergschecken und Ziegen vor den Hütten der Modereckalm, um 1850. Auch diese heute aufgelassene Alm zählte wie die Taubenkaralm in Abb. 6 zu den von Ramsauer Bauern bewirtschafteten so genannten „Schladminger Almen“ im oberösterreichischen Dachsteingebiet (Farblithographie von Friedrich SIMONY, Archiv. F. MANDL).



Abb. 8. Bergscheckenkuh mit liegendem Kalb auf der Hütteneckalpe, um 1850. Auch hier wurden Ziegen neben Rindern gehalten. Die Hütteneckalpe liegt im westlichen Toten Gebirge auf oberösterreichischem Gebiet nahe Bad Goisern (Ausschnitt aus: „Dachstein von der Hütteneckalpe“. Nach der Natur gez. und lithografiert von W. LEHMANN. Beilage zu M. AUER's „Faust“ um 1850, Archiv. F. MANDL).

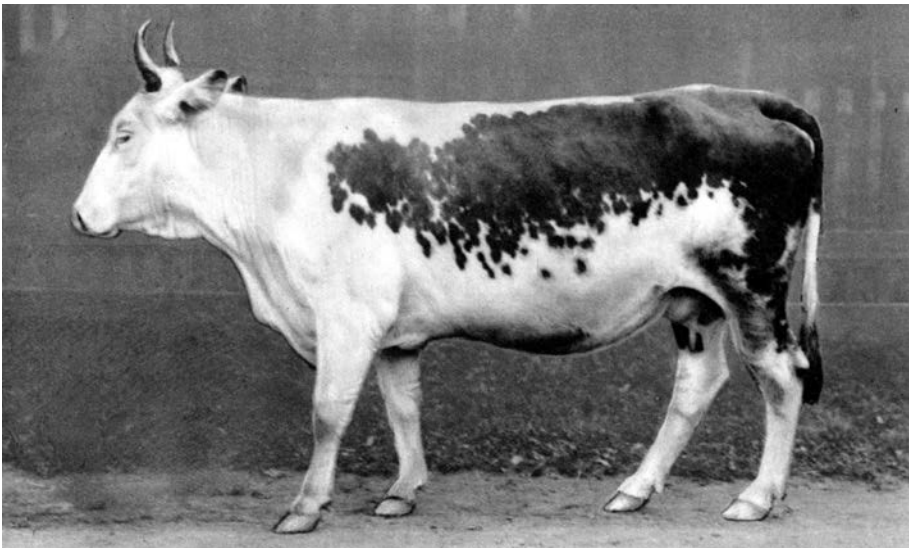


Abb. 9. Ennstaler Bergscheckenkuh, um 1930. Der Begleittext zu dieser Abbildung aus einer Schrift des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft klingt wie eine Werbung für dieses Rind. Daraus ein Auszug: „*Nutzungseigenschaften: Trotz kärglicher Fütterung und primitiver Haltung liefert die Rasse das fünf- bis sechsfache ihres Lebendgewichtes an gehaltvoller Milch und bringt ein Ochsenmaterial auf den Markt, welches nach Mastfähigkeit und Fleischqualität den Wettbewerb mit jeder anderen Landrasse aufnehmen kann. Selbst die Zugleistung ist trotz des geringen Körpergewichtes zufolge des hurtigen, raumgreifenden Schrittes eine entsprechende.*“ (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft in Wien 1929).



Abb. 10. Bergscheckenkuh vor der Hofpürglhütte, 1913. Im Hintergrund sind die schroffen Wände von Bischofsmütze und Mosermandl zu sehen. Diese Ansichtskarte bewirbt die Annehmlichkeiten der Hofpürglhütte. Dazu wurde auch eine Ennstaler Bergscheckenkuh, die der Milchversorgung diente, vor die Schutzhütte getrieben. Das Bild ermöglicht einen Größenvergleich der zierlichen Bergschecke mit den nebenstehenden Personen. Von links nach rechts sind im Festtagsgewand eine junge Frau, die die Bergscheckin betreut, ein Bergführer mit Kletterseil und Stieglstecken vor einem gedeckten Tisch mit Weinflaschen, an dem ein Mädchen und eine Gitarre spielende Frau sitzen, dann das Pächterehepaar der Schutzhütte mit einem im Vordergrund abgestellten Bierfass, daneben ein in die Erde gesteckter Pickel mit Kletterseil und ganz rechts ein gehalfertes Pferd mit einem aufsitzenden Buben zu sehen (Kolorierte Ansichtskarte, Brandt 1913, Archiv F. MANDL).



Abb. 11. „Hirterbub“ mit Bergscheckenkalb, Großsölk/St. Nikolai um 1920. Der etwa 12-jährige Knabe, mit einem Hemd, einer Weste, einem Steirerrock aus Lodenstoff und einer langen Hose bekleidet, überragt das Tier deutlich. Den rechten Arm hat er auf den weißen Rücken des Rindes gelegt. In der linken Hand hält er eine Peitsche und einen Hut, auf dem zwei Abzeichen aufgesteckt sind. Dahinter weidet ein weiteres Kalb (Foto. Archiv F. MANDL).



Abb. 12. Heuernte im Steirischen Salzkammergut um 1967. Dieses Foto zeigt, dass Ochsen der Ennstaler Bergschecken noch in den 1960er Jahren als Zugtiere verwendet wurden. Der Ochse zieht den hoch mit Heu beladenen Wagen. Auf der dahinter liegenden Wiese am Fuße der Triselswand sieht man die langen Reihen der so genannten „Reiter“, auf die das gemähte Gras zum Trocknen gelegt wurde (LÖBL & RIEDL 1967: S. 5).

Literatur

- Arbeitsgemeinschaft österreichischer Fleckviehzüchter (2016): Leistungsabschluss 2015/16. – In: Fleckvieh Austria. <http://www.fleckvieh.at/leistungsabschluss.html> [letzter Aufruf: 2.7.2017].
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft in Wien (Hrsg.) (1929): Die Rinderrassen Österreichs. – 41 S., Wien (Österreichs Bundesverlag)
- GÖTH, G. (1843): Das Herzogthum Steiermark: geographisch – statistisch – topographisch dargestellt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen. Dritter Band. Judenburger-Kreis. – xlviii+600 S., Graz (J. A. Kienreich).
- HLUBEK, F.X. (1846): Die Landwirtschaft des Herzogthumes Steiermark als Festgabe für die Mitglieder der X. Versammlung Deutscher Land- und Forstwirthe, nach den Eingaben der Filialen der k. k. Steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft, im Auftrage seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann Baptist. – 144 S., Graz (J. A. Kienreich).
- HOFFMANN, A. (Hrsg.) (1974): Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft. – 784 S., Linz (Landwirtschaftskammer für Oberösterreich).
- LÖBL, R. & RIEDL, F.H. (1967): Österreich in 1000 Bildern. Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg, Tirol, Kärnten, Steiermark, Burgenland. – 702 S., München (Süddeutscher Verlag).
- MANDL, F. (2001): Almwirtschaft gestern und heute. – In: MANDL-NEUMANN, H. & MANDL, F. (Hrsg.): Dachstein-Tauern-Region. Blicke in Vergangenheit und Gegenwart. – S. 102–106, Ternitz (Gerhard Höller).
- MANDL, F. (2003): Rinder auf den Almen. – In: MANDL, F. (Hrsg.): Almen im Herzen Österreichs. Dachsteingebirge, Niedere Tauern, Salzkammergut, Totes Gebirge. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. – S. 225–231, Haus im Ennstal (Anisia).
- MANDL-NEUMANN, H. (1990): Die Lackenmoosalm in historischer Sicht. – In: MANDL-NEUMANN, H. & MANDL, F. (Hrsg.): Dachstein. Die Lackenmoosalm. Ein interdisziplinäres Projekt zur hochalpinen Begehungs- und Besiedlungsgeschichte des östlichen Dachsteinplateaus. – Mitteilungen der ANISA, 11/1–2: 104–150.
- PUCHER, E. (2014): Sechs Jahrtausende alpine Viehwirtschaft. – Forschungsberichte der ANISA, 5: 73–100.
- SCHNEITER, F. (1976): Hauptverbreitungsgebiete vorherrschender Rinderrassen in der Steiermark. 1750–1950. – In: POSCH, F., STRAKA, M. & PERSCHY, G. (Hrsg.): Atlas zur Geschichte des steirischen Bauerntums. – Kapitel 34, Graz (Adeva).
- WENGER, K., DOMMES, A., KUPPELWIESER, F., MÜLLER, F., POGATSNIGG, V. & ZECHNER, F. (1890): Volkswirtschaftliches Leben in Steiermark. – In: „Kronprinzenwerk“: Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Steiermark. Auf Anregung und unter Mitwirkung weiland Seiner kaiserl. und königl. Hoheit des durchlauchten Kronprinzen Erzherzog Rudolf begonnen, fortgesetzt unter dem Protectorate Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der durchlauchten Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie. Band 7: Steiermark. – S. 353–412, Wien (k. k. Hof- und Staatsdruckerei).

